

Im Sinkflug: Autogyro muss Insolvenz anmelden

Nach Problemen in den Vorjahren trifft Corona die Firma entscheidend



Ein Tragschrauber von Autogyro schwebt bei der Vorstellung eines neuen Modells über der Firmenzentrale.

ARCHIVFOTO: CHRIS GOSSMANN

Von Tarek Abu Ajamieh

Hildesheim. Lange galt Autogyro als Hildesheimer Vorzeige-Unternehmen mit weltweiter Strahlkraft. Nun hat der Tragschrauber-Hersteller einen Insolvenzantrag gestellt. Das Amtsgericht hat die Hildesheimer Rechtsanwältin Karina Schwarz zur vorläufigen Insolvenzverwalterin bestellt. Die Corona-Krise gab der Firma offenbar den Rest, in schwere Turbulenzen war sie allerdings bereits in den Vorjahren geraten.

Dennoch zeigt sich das Unternehmen mit Blick in die Zukunft vorsichtig optimistisch. Der Insolvenzantrag sei „wohlüberlegter Schritt, der Teil der Restrukturierungsstrategie ist“, sagte Sprecherin Judith Reichardt auf HAZ-Anfrage. Geschäftsführer Gerald Speich sprach vor der Belegschaft vom „ersten Schritt, nicht dem letzten“.

In diesem Monat sollen noch vier fertige Tragschrauber das Hildesheimer Werk verlassen. Bis Ende Januar nächsten Jahres sei die Produktion ausgelastet. Der Betrieb soll weiterlaufen, kündigt auch die vorläufige Verwalterin Schwarz an. Die Einkommen der Mitarbeiter seien bis Februar über das Insolvenzgeld abgesichert. „Zunächst gilt es, das Vertrauen bei den weltweit operierenden Vertragspartnern einzuwerben und die

finanzielle Situation zu stabilisieren“, sagte sie am Montag. Zu den Gründen für die Insolvenz könne sie noch nichts sagen.

Das Unternehmen selbst betont, zu Beginn dieses Jahres noch zuversichtlich gewesen zu sein. Nach schwierigen Jahren habe die Zulassung zweier wichtiger Tragschrauber-Modelle in den USA sowie die Entwicklung leistungsstärkerer Motoren „den positiven Ausblick befeuert“.

Doch dann sei die Corona-Krise dazwischen gekommen „Durch die katastrophale Entwicklung in den Vereinigten Staaten haben sich unsere Marktchancen dort in der ersten Hälfte des Jahres eingetrübt“, erklärt Sprecherin Reichardt. „Der vehement ausgefochtene Wahlkampf um die Präsidentschaft hat ein Übriges getan.“

Inzwischen habe sich die Lage durch die Aussicht auf ein Ende der Corona-Krise und „eine sich abzeichnende Stabilisierung der politischen Entwicklung“ deutlich verbessert. So gebe es aktuell zwei neue Bestellungen aus Nordamerika. „Auch unser zweiter Schlüsselmarkt China, der die Krise schon ein Stück weit hinter sich gelassen hat, platziert Bestellungen für Tragschrauber und Ersatzteile in erheblichen Ausmaß.“

Doch um die Insolvenz zu verhindern,

kommt das offenbar zu spät. Autogyro hat seine Reserven aufgezehrt. Das Unternehmen hat aktuell 78 Mitarbeiter. Vor einigen Jahren waren es noch rund doppelt so viele. Im Jahr 2018 hatte Autogyro rund 40 Arbeitsplätze abgebaut und versucht, das Unternehmen mit Hilfe externer Berater umzustrukturieren und produktiver zu machen.

Allein im Jahr 2018 gab es einen Verlust von 5,3 Millionen Euro – bei knapp 11 Millionen Euro Umsatz. Teilweise verzichtete die Alleingesellschafterin, eine Beteiligungsgesellschaft um Firmengründer Otmar Birkner und einige Partner mit Sitz in der Schweiz, auf Millionen-Forderungen gegen Autogyro, um die Firma zu stützen. Zahlen für 2019 gibt es noch nicht.

Birkner selbst gehört als Entwicklungsleiter weiterhin der Autogyro-Spitze an, ist aber kein Geschäftsführer mehr. Schon vor einigen Jahren hatte er sich aus der operativen Führung zurückgezogen, um sich auf die technische Entwicklung zu konzentrieren und zudem als Geschäftsführer den Hildesheimer Flugplatz zu leiten. 2018/19 gab er noch einmal ein Comeback an der Spitze, überließ die Geschäftsführung dann aber Aleksandra Witkowska und Gerald Speich. Welche Rolle er künftig anstrebt, ist unklar.

1999

gründete Otmar Birkner die Firma Autogyro, 2003 wurde der erste Tragschrauber ausgeliefert. Seither sind weit mehr als 1500 Flieger hinzugekommen. Zu den vielen Innovationen des Unternehmens in den vergangenen Jahren zählte auch ein elektrisches Modell.